



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Nach altböhmischem System angelegte Burgen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

vom Orte Kostenblat (Kostomlaty) aus ein zwar langer oft gewundener, aber nicht unbequemer Weg zu der ansehnlichen Ruine.

Nachdem ein befestigtes Vorthor zurückgelegt worden, steht man vor einem zweiten spitzbogigen Thore, neben welchem sich ein zierlicher mit Rundbogenfries umzogener Rundthurm erhebt. Der Vorhof, in welchen man nunmehr eintritt, ist rechteckig, 120 Fuss lang und an der Nordseite mit Wirtschaftsgebäuden, Dienstmannenwohnungen u. s. w. eingefasst. Gegenüber diesen Baulichkeiten zieht sich ein grösstentheils ausgefüllter Graben hin; jenseits desselben eine Treppe zu der schmalen Pforte der Hochburg führt. Rechts neben der Pforte erhebt sich ein mächtiger runder Bergfried, dessen alter Theil noch immer eine Höhe von 75 Fuss einhält. Da die Ruine häufig von Teplitzer Badegästen besucht wird, hat man der schönen Aussicht wegen noch einen 20 Fuss hohen engeren Aufsatz auf dem alten Thurm errichtet, so dass man von der Plattform aus die Gegend bequem übersehen kann.

Die Hochburg lehnt sich an den Bergfried an und hat eine verschobene viereckige Grundform, deren östliche Langseite der Saal einnimmt, während südlich die

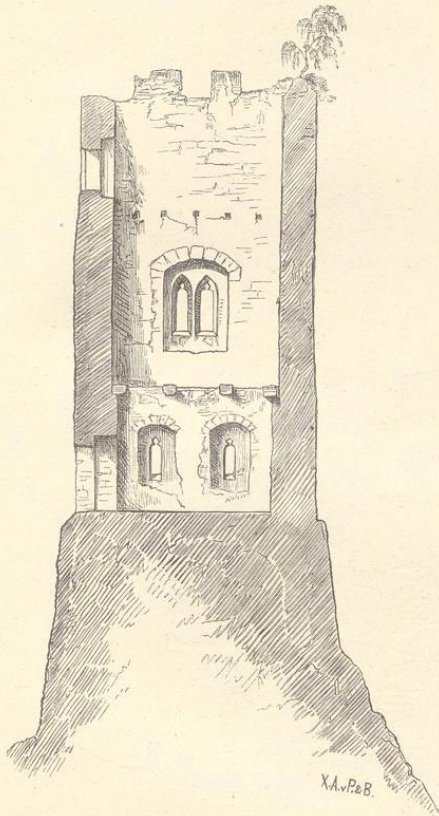


Fig. 275. (Riesenburg.)

keineswegs grossen Wohnungen angebracht sind. An der Westseite wird die Burg von einem Zwinger umgeben, durch welchen ein wohlbefestigter Einlass abwärts, wahrscheinlich zu einem Brunnen, führte.

Fig. 276 Ansicht der Hochburg.

Noch bewohnte Burgen.

Die meisten der bewohnten, dem XIII. Jahrhunderte entstammenden Burgen halten an der durch das Beispiel von Kostenblat erklärten Eintheilung fest, indem der Hauptthurm mit der Hochburg verbunden und an eine Ecke gerückt ist. Meistens gehört nur der Thurm und die allgemeine Disposition des inneren Schlosshofes der ursprünglichen Anlage, während die Wohngelasse und noch mehr die Vorburgen alle möglichen Veränderungen erfahren haben. Bei weitem das bedeutendste aller dieser Schlösser ist Krumau, die Hauptburg der Herren von Rosenberg, nun Residenz der Fürsten Schwarzenberg. Von dem ungeheuren Rundthurme gehört nur die unterste Partie der Gründungszeit an, dann der innere Hof mit der Burg-Capelle. Die übrigen grösstentheils sehr reich ausgestatteten und weitläufigen Gebäude sind nach und nach in den verschiedensten Zeiten entstanden. Ähnlich verhält es sich mit den übrigen von den Rosenbergnern herrührenden Schlössern Frauenberg, Wittingau, Winterberg, Rosenberg, von denen nur einzelne Theile sich aus der Gründungszeit schreiben.

Die Schlösser Konopišt und Friedland besitzen noch ihre alten Rundthürme, welche hier wie dort an den Ecken der Hochburgen ihre Stellung gefunden haben; auch ist die Grundform der Höfe nicht wesentlich verändert worden. Auch in den Schlössern Neuhaus, Kost, Bürglitz und Kotnov zu Tabor haben sich die ursprünglichen Rundthürme erhalten, wenn auch überall die Anlage gründlich verändert worden ist. Wegen seines ungemein malerischen Ansehens wurde der Thurm von Kotnov (gewöhnlich Taborer Burg genannt) ausgewählt und als Tafel beigezeichnet.

Nach altböhmischem System angelegte Burgen.

Nach diesem System sind nicht viele Hochburgen und Herrnsitze, aber desto mehr ritterliche Bergschlösser, Zoll- und Schutzburgen angelegt worden. Diese Burgen sind meist sehr lang und schmal, so dass die Breite gewöhnlich nur den sechsten, sogar nur zehnten Theil der Länge einhält. Die Thürme sind dabei an die Spitzen der Burgstellen gerückt und es stehen nicht selten an den beiden entgegengesetzten Enden runde oder quadratische Thürme von bergfriedartigem Ansehen.

Besonders charakteristische Beispiele sind Hammerstein und Trosky.

Hammerstein bei Reichenau war offenbar eine Zollburg und besteht aus zwei gegen 100 Schritte von einander liegenden, mit einer Ringmauer umgebenen Thürmen, zwischen denen kein Gebäude befindlich ist.

Fig. 277 Grundriss von Hammerstein an der Neisse.

Trosky zeigt dieselbe Anlage von zwei unabhängig gestellten Thürmen, von denen jeder auf einem gewaltigen, hoch in die Lüfte ragenden Felskegel ruht. Wie

diese beiden Basaltkegel als seltenes Naturspiel anzusehen sind, so scheint sich der Erbauer der Burg dieselben zum Muster genommen zu haben. Man ist schon in geringer Entfernung ungewiss, ob man Felsblöcke oder ein Gebäude erblickt. Zuverlässliche Nachrichten über die Besitzer von Trosky sind nicht vorhanden; schon um den Schluss des XIII. Jahrhunderts scheint Trosky mit der Herrschaft Gross-Skal verbunden gewesen zu sein und der königlichen Kammer gehört zu haben. Verschiedene Steinmetzarbeiten, Terracotten und andere Bautheile, dann viele aufgefundene Münzen aus der Zeit des Königs Wenzel II. haben in unumstösslicher Weise dargethan, dass der Bau zwischen 1270 und 1290 ausgeführt wurde. Žizka belagerte das Schloss, ohne es einnehmen zu können; Georg von Podiebrad eroberte und zerstörte es. Beide Thürme sind nur mit grosser Lebensgefahr zu besteigen und waren einst durch in den Felsen gehauene Treppen zugänglich; der eine Thurm wird Panna (Jungfrau) genannt, der andere Baba (altes Weib). Die Thürme sind von einander 100 Schritte getrennt und waren einst durch einen am Fusse der Felsen hinlaufenden Mauerweg verbunden. Das Innere der Panna zeigte noch vor wenigen Jahren manche Reste künstlerischer Ausstattung.

Hasenburg.

In der Ebene, welche sich am Fusse des Mittelgebirges zwischen Lobositz und Theresienstadt entlang des Egerflusses ausbreitet, erhebt sich ein langgezogener Basaltrücken, auf welchem die Thürme der Hasenburg, ehemals Klapý, weit über die Lande hin thronen. Die Lage ist für eine Burg so günstig, dass man, auch ohne die fabelhaften Berichte eines Dalemil und Hajek gelesen zu haben, von dem hohen Alter dieser Feste überzeugt ist. Die frühere Geschichte der Burg sowohl wie ihrer Besitzer ist in Dunkel gehüllt, und die Bezeichnung Hasenburg kam erst nach 1336 in Gebrauch, als König Johann die Güter Libochovic und Klapý an Zbyněk von Hasenburg käuflich abtrat. Gegen den Schluss des XIII. Jahrhunderts werden die Herren Sleben als Besitzer von Klapý genannt, welche die noch bestehende Burg in ihren Hauptbestandtheilen erbaut zu haben scheinen. Im Laufe der hussitischen Unruhen wurde die Hasenburg, welche seit den Zeiten des Erzbischofs Zbyněk von Hasenburg (1403—1411) als kirchliches Besitzthum angesehen wurde, von den Taboriten überfallen und zerstört. Seit dieser Zeit liegt das einst mit grossem Aufwand erbaute und durch die Hasenburge verschönerte Schloss in Ruinen.

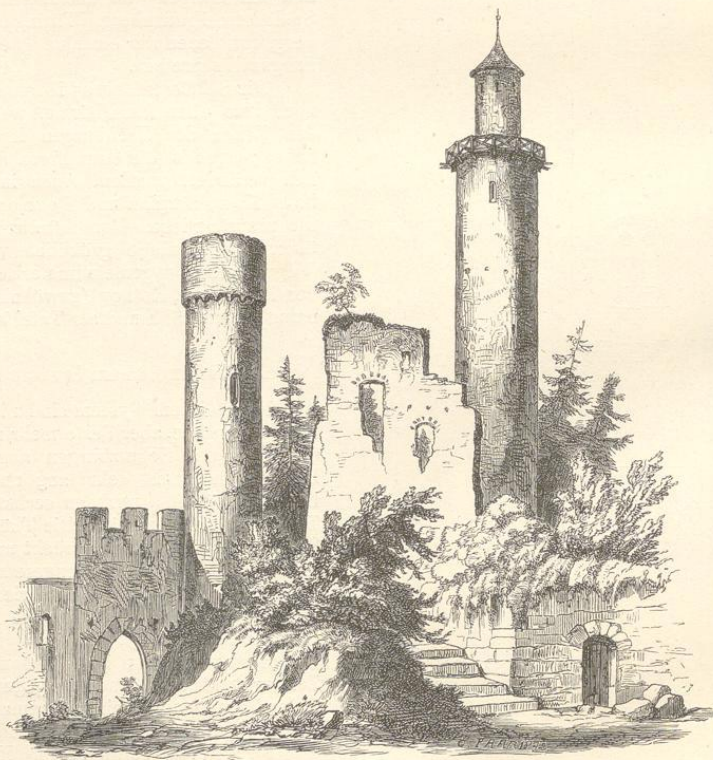


Fig. 276. (Kostenblatt.)

Der Hauptweg führt von Nordost her den freistehenden Berg hinan, welcher je weiter aufwärts um so schwieriger zu besteigen ist.

Der Säulenbasalt, aus welchem der Bergtrücken besteht, tritt hier in thurmartigen Gebilden auf und bildet oben auf dem langgestreckten Kamme zwei einzelne Hügel, von denen der östliche einen ziemlich erhaltenen Rundthurm und mehrere ganz zerstörte Gebäude trägt. Dieser Theil der Burg scheint der ältere zu sein und ist bedeutend niedriger gelegen als der westliche, welchen zu ersteigen man erst einen Graben überschreiten muss. Jenseits des Grabens, über welchen einst eine Brücke führte, erhebt sich der Saalbau und daneben ein quadratischer 108 Fuss hoher Bergfried. Hinter demselben zeigen sich Reste eines Wohngebäudes und halbrunden Bollwerks, ferner eines Brunnenthums, der in dem gegen Westen sich erstreckenden Vorwerk liegt. Die durchschnittliche Breite dieser Burg beträgt 100 Fuss, die Länge aber mit Inbegriff des westlichen Vorwerks 700 Fuss. An der Südseite des Berges dehnt sich ein zweites sehr umfangreiches Vorwerk aus, welches beinahe bis zum Orte Klapaj herabreicht und Wirtschaftsgebäude enthielt.

In der beigefügten Ansicht erblicken wir einen der Basaltkegel, welche an der Spitze überall zu Tage treten, bei denen die einzelnen Säulenprismen 2 bis 3 Fuss im Durchmesser einhalten.

Fig. 278 Grundriss der Hasenburg. *a* Unteres Thor, *b* runder Wartthurm, *c-c* Wohngebäude, *d* Hauptthurm, *e* Wohnhaus, *f* Saalbau, *g* Brunnenthurm, *h* Brücke.

Fig. 279 Ansicht der Hasenburg.

Die Burg Graupen.

Die Bergstadt Graupen (Krupka) im Leitmeritzer Kreise verdankt ihre Entstehung den Zinnbergwerken, welche gegen den Schluss des XII Jahrhunderts aufgedeckt worden sind. Auch an dieser Stelle führt aus Meissen herüber ein Pass über das Erzgebirge und es

fand wie bei Brüx und Osseg frühzeitig die Anlage einer Burg statt. Ob nun diese Burg mehr zum Schutze der aufblühenden Bergwerke und dadurch hervorge-rufenen Ansiedlung, oder im Interesse der Landesver-theidigung angelegt worden sei, ist unbekannt; die Er-bauung sowohl der Stadt wie der Burg geschah gleich-zeitig um die Mitte des XIII Jahrhunderts und es war Graupen gleich den Städten Aussig, Komotau, Brüx u. s. w. eine deutsche Colonie. Um 1300 war es noch ein offener Ort und gehörte einem Herrn Zvest von Türnitz, dem muthmasslichen Erbauer der Burg, deren Überreste mit den unter König Wenzel II. ausgeführten Bauwerken in jeder Beziehung übereinstimmen.

Graupen liegt in einem Thalrisse oder in einer von den Gebirgswässern ausgespülten Schlucht, die sich tief in den Stock des Hochgebirgs hineinzieht und ab-wärts in zwei Arme spaltet, so dass in der Mitte ein Felsengrat in die Höhe steht. Auf diesem Felsen liegt die Burg, welche in neuester Zeit den Namen Rosen-burg erhalten, während die Stadt in dem tiefen neben-an hinziehenden Hohlwege Platz gefunden hat.

Burg und Stadt laufen parallel nebeneinander von Nord gegen Süden hin und man hat, um an das Burg-thor zu gelangen, erst vom südlich gelegenen Teplitzer Thale aus die ganze Stadt zu durchwandern oder viel-mehr zu ersteigen, bis man an das Burgthor gelangt. Hier wendet sich der Weg und führt in gerader Linie wieder nach Süden zurück.

Die eigenthümliche Situation bringt es mit sich, dass das Hauptthor und die Hochburg unmittelbar neben-einander liegen, die letztere jedoch 160 Fuss höher als das Thor. Dieses ist doppelt und ausserdem durch eine Barbacane geschützt. Durch das Thor tritt man in den 150 Fuss langen, 25 Fuss weiten Zwinger ein, welcher rechts von der Wallmauer, links theils durch die senkrecht abfallende Felsenwand, theils durch eine hohe Böschungsmauer eingesäumt wird. Nach Zurücklegung eines zweiten einfachen Thores gelangt man in einen viereckigen Raum, wo ehemals die Dienstmannen-

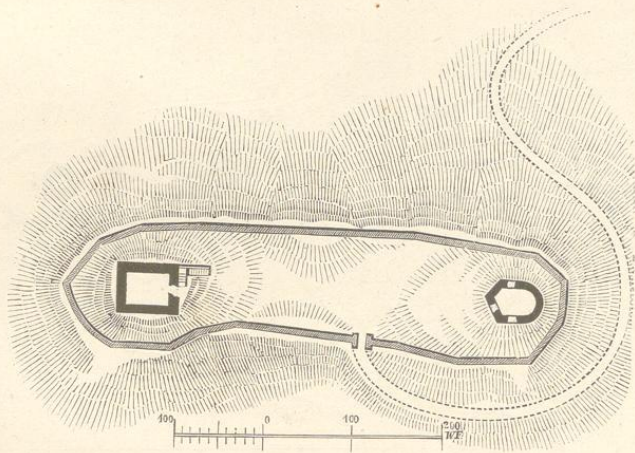


Fig. 277. (Hammerstein.)

wohnungen und Wirthschaftsgebäude standen und sich gegenwärtig eine von den Teplitzer Badegästen sehr beliebte Restauration befindet.

Am südlichsten Vorsprunge der Felsenklippe ist der Rundthurm situirt, welcher aus der Schlucht vorragt und das Thal von Teplitz beherrscht. Anstatt der Schleudern und Wurfgeschosse, welche ehemals hier angehäuft waren, sieht man heute elegante Tische und Stühle, es rauschen seidene Stoffe und klirren Caffee-tassen, wo einst die Waffen gerasselt. Neben dem Thurme sind die Spuren mehrerer Gebäude sichtbar, auch führte von hier aus eine kleine Pforte in das geräumige Vorwerk.

Am entgegengesetzten Ende der über 500 Fuss langen Burgstelle erhebt sich der Saalbau in Form eines rechteckigen Thurmes, der jedoch zur Hälfte in das Thal hinabgestürzt ist. Diese Partie der Burg ist wild mit Gesträuch verwachsen und wird, weil schwierig zu besteigen, selten besucht. Vom Vorhofs aus führt eine nun verfallene Treppe und ein schmales Thor in den obern Schlosshof, worauf man an einigen isolirt stehenden Wohngebäuden vorbei zu wandern hat, um den Saal zu erreichen. Die Grundform lässt sich zwar überall auffinden, doch liegt die ganze Hochburg arg in Trümmern und ist durch Buschwerk so verwildert, dass eine Übersicht schwer zu gewinnen ist.

Bei weitem als der besterhaltene Theil zeigt sich das Hauptthor, an welchem noch rundbogige Fenster und früh gothische Gewänder zu sehen sind.

In ihrer Gesamtheit bietet die Burg Graupen das vollkommenste Beispiel jener Anordnung, welche als altböhmisches bezeichnet worden ist und die sogar von Karl IV. bei Erbauung seines Liebingsitzes Karlstein zu Grunde gelegt worden ist.

Fig. 280 Grundriss der Burg Graupen. *A* Brücke, *B* doppeltes Hauptthor, *C* Zwinger, *D* oberer Schloss-

hof, *E—E* Wohngebäude, *F* Saal, *G* runder Thurm, *H—H* Dienstwohnungen, *I* unterer Schlosshof.

Schwamberg und Lichtenburg.

Die Herren von Schwamberg, früher Krasikov, gehörten, wie die Lichtenburge, dem vornehmsten Adel an und waren namentlich im Pilsner Kreise reich begütert. Sie führten im Wappen einen weissen Schwan, welcher zu dem Namen Schwanberg Anlass gab. Die zuerst von Žizka, dann von den Schweden zerstörte Burg gehört wie Graupen der Spätzeit des XIII. Jahrhunderts an und hält mit Entschiedenheit an der dort erklärten Eintheilungsweise fest. Am äussersten Ende der langen und schmalen Burgstelle liegt der Rundthurm, am entgegengesetzten die Hochburg, dazwischen mehrere einzeln stehende Gebäude, für verschiedene Zwecke bestimmt.

Lichtenburg, Lichnice, unweit Humpolec, war Sitz der Herren von Hronov, welche sich um 1250 den Namen von dieser Burg beileigten. Sie gehörten zu jenen Adelsfamilien, welche die deutsche Colonisation förderten, und erbauten unter andern auch die Stadt Deutschbrod. Deutschbrod ist aber ganz böhmisch, so wie Lichtenburg.

In diesen Zeitraum fällt auch die Erbauung des Schlosses Lichtenburg, welches noch einige alterthümliche Theile aufzuweisen hat. Zwischen Hochburg und Nebengebäuden kann heute nicht mehr genau unterschieden werden; an jedem Ende des langen Burgplatzes liegt eine Gruppe von Bauwerken, der grosse Rundthurm steht an der vorragenden Ecke.

Ähnlich gestaltet sind Geiersberg, das den Pass von Kulm deckte und Egerberg bei Klösterle. Hier wie dort steht an einem Ende des Platzes der Thurm, am andern sind die Wohnklasse angeordnet und überall fehlen künstlerische Gliederungen. Es ist daher das

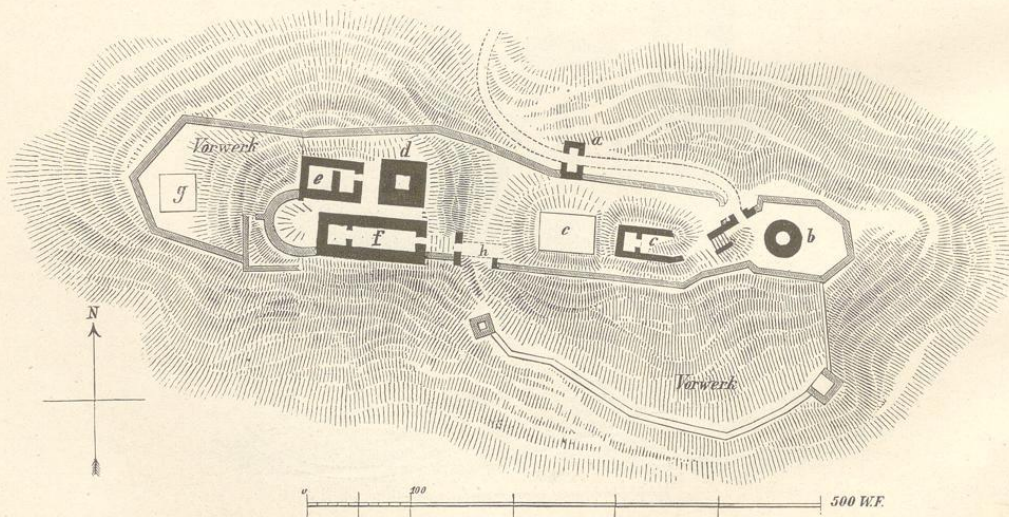


Fig. 278. (Hasenburg.)

Alter dieser und noch einiger solcher Anlagen bei vorherrschendem Mangel an Urkunden unmöglich genau zu bestimmen.

Teyřov, Kokořin, Velhartic.

Neben Klingenberg diente auch Teyřov als Jagd- und Lustschloss der böhmischen Regenten und scheint gleich jenem von Wenzel I. erbaut oder erneuert worden zu sein. Das Schloss liegt am rechten Ufer des Beraunflusses auf steiler Felsenklippe und ist sowohl mit einem runden Warthurme, wie mit einem quadratischen Bergfried versehen. Reste von gegliederten Steinmetzarbeiten, Thürngewänden und Simswerken kommen sowohl an den Thürmen, wie an den zwischenliegenden Gebäudetrümmern vor; doch ist hier von jener sorgfältigen Ausführung, welche wir in Klingenberg kennen gelernt haben, im entferntesten keine Spur vorhanden. Teyřov diente wiederholt als Staatsgefängniß und es wurde namentlich Prinz Otakar II. nach der missglückten Empörung von 1248 hier in strengem Gewahr gehalten. Als Gefängniß scheint ein besonderer jenseits der Beraun erbaute Thurm gedient zu haben. Das Schloss ist im Verlaufe des dreissigjährigen Krieges zerstört worden und gehört gegenwärtig zu der fürstlich Fürstenberg'schen Herrschaft Bürglitz.

Kokořin war im dreizehnten Jahrhundert eine Besetzung der Herren Berka von Duba, welche auch Bösig, Hirschberg, Houska und andere in dieser Gegend befindliche Güter innehatten. An der Spitze des sehr langen Burgstalles ragt ein wohlhaltener Rundthurm

mit gemauertem Helm empor; in der Entfernung von dreissig Schritten davon steht ein quadratisches Haus, vielleicht die ehemalige Hochburg und von dieser wieder vierzig Schritte abgelegen ein längliches, nur in den Grundmauern erhaltenes Bauwerk. Die Wallmauer, welche den ganzen Schlosshof umzieht, berührt an keiner Stelle die Gebäude.

Fig. 281 Ansicht des Rundthurmes von Kokořin.

In sehr primitiver Gestalt tritt uns die altböhmische Bauweise zu Velhartic entgegen. Diese Burg, das Stammhaus der Herren von Velhartic und Neuhaus, liegt im Böhmerwalde etwa vier Stunden südlich von Klattau, am Bache Ostružna. Man tritt durch ein gothisches Thor in den üblichen Zwinger ein und steigt zwischen den Ringmauern empor zu einem grossen rechteckigen Gebäude, welches vom Landvolk die Butte (Putna) genannt wird. Dieses Bauwerk ist gegen 60 Fuss lang, 30 Fuss breit und hat 8 Fuss dicke Mauern.

Es steht isolirt mitten auf dem Burgplatze und scheint die Stelle eines Bergfried vertreten zu haben. In weiterer Entfernung von 100 Fuss erhebt sich ein zweiter Burgflügel, der die Wohngemächer enthielt. Zwischen diesen zwei unabhängig bestehenden Gebäuden zieht sich eine hohe, aus vier gothischen Bogen bestehende Brücke in der Art hin, dass sie nur vom zweiten Stockwerke, sowohl des einen wie andern Burgtheiles aus, mittelst besondern Zugbrücken betreten werden konnte. Die Putna hat nur einen einzigen in der Höhe von 30 Fuss angelegten Eingang, welcher die bergfriedartige Bestimmung klar ausspricht. Der Flügel mit den Wohngebäuden oder die Hochburg hatte

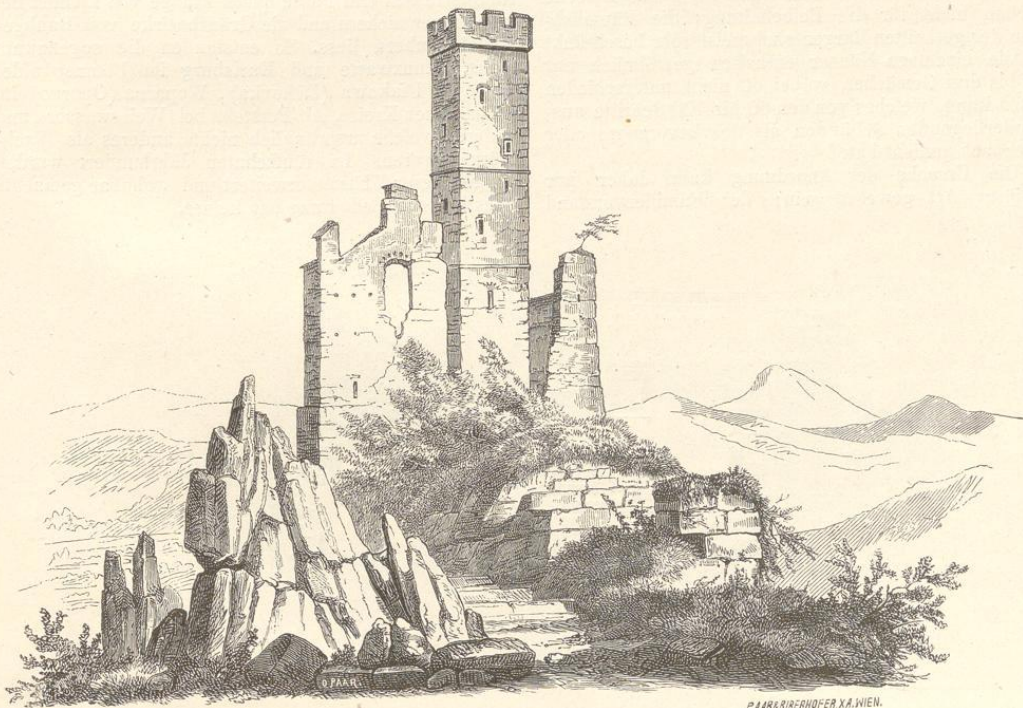


Fig. 279. (Hasenburg.)

keine regelmässige Grundform; hier befindet sich ein Saal, in welchem noch Spuren von Wandmalereien und einem welschen Kamin zu bemerken sind, nebenan bestehen Gewölbe, in denen die böhmischen Reichs-Kleinodien während des Hussitenkrieges aufbewahrt worden sein sollen.

Wie die Burg Velhartic das einzige Beispiel einer solchen zwischen zwei Gebäuden hinziehenden Hochbrücke besitzt, dürften ähnliche Anordnungen dennoch anderwärts, namentlich in Graupen und Hasenburg bestanden haben, wofür viele Anzeichen sprechen.

Eine Ansicht der Hochbrücke ist in Fig. 282 beigefügt.

Ursachen der getheilten Burganlage.

Es ist im Laufe unserer Untersuchungen gezeigt worden, dass die in Böhmen beliebte langgestreckte Burganlage mit einzeln stehenden Gebäuden auf alten Traditionen beruhe und neben der viel einheitlicheren deutschen Befestigungsweise fortwährend in Geltung verblieb.

Da eine gerundete concentrirte Veste sich ungleich leichter vertheidigen lässt, als eine langgezogene, über verschiedene Terrains vertheilte, und dieses Verhältniss auch in ältester Zeit bekannt war, müssen offenbar andere Ursachen als kriegerische mitgewirkt haben, dass die fragliche Bauweise so lange beibehalten wurde, bis die Anwendung der Geschütze das Fortificationswesen total veränderte. Auch wohnliche Zwecke sprechen nicht für die Beibehaltung; die Räumlichkeiten der getheilten Burgen sind meist sehr beschränkt und die einzelnen Häuser enthalten gewöhnlich nur zwei bis drei Gemächer, wobei oft nicht unterschieden werden kann, welches von den 60 bis 100 Schritten auseinanderliegenden Gebäuden als das bevorzugte oder Herrenhaus gedient hat.

Die Ursache der Anordnung kann daher nur familiärer Art gewesen sein; der Familienvorstand

bewohnte den einen, die nächsten Agnaten, Brüder, Söhne oder sonstige Verwandte den andern Flügel. Daher die häufig vorkommende gleichmässige Vertheilung nicht allein der Wohnräume, sondern auch der doppelt angelegten Wirtschaftsbaulichkeiten und Vorburgen. Dass dergleichen Verhältnisse in der That bestanden, ist urkundlich sichergestellt. So war unter andern das Schloss Egg während eines halben Jahrhunderts zwischen zwei feindlichen Brüdern in der Art abgetheilt, dass zwischen den beiden Flügeln eine durch Steinzeichen festgestellte Gränzlinie bestand, während Thurm und Capelle gemeinschaftlich waren. Ähnlich scheint es auch längere Zeit hindurch in Gross-Skal gehalten worden zu sein, wo auf einer 300 Fuss langen und in der Mitte 100 Fuss breiten durchaus horizontalen Burgstelle sich zwei gleich bedeutende Flügelbauten gegenüberstehen und das in der Mitte stehende Thor die beiden Parteien scheidet.

Burgthürme.

Einzeln stehende befestigte Thürme, *tvrze*, welche in England häufig und manchmal auch in Deutschland als Wohnburgen gebraucht wurden, kommen zwar in Böhmen vor, doch ist kein einziges Beispiel bekannt, welches sich in die frühere Periode zurückführen liesse. Es kamen diese Thürme erst im vierzehnten Jahrhundert in Gebrauch, als Karl IV. die Hauptstrassen und Pässe durch Anlage von kleinen Befestigungen sichern und die Gränzbezirke von Raubgesindel säubern liess. So entstanden die sogenannte Gans, Kunzwart und Karlsburg im Böhmerwalde, Kameyk, Diakowa (*Děkovka*), Woparna (*Oparno*) im Leitmeritzer Kreise, Alt-Perstein bei Weisswasser und andere, welche ursprünglich nichts anderes als Wachtürme waren. Im fünfzehnten Jahrhundert wurden einige dieser Thürme erweitert und wohnbar gemacht; künstlerische Bedeutung hat keiner.

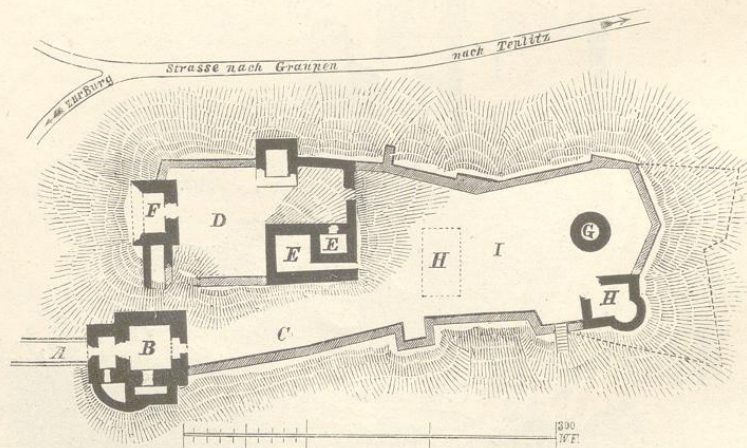


Fig. 280. (Graupen.)